

## XI.

# M i s c e l l e n .

---

---

### 1.

## N e k r o l o g .

---

**G**eorg Joseph Bessen wurde am 3. Februar 1781 zu Siddeffen, einem Filial-Orte des Landstädtchens Gehrden, in dem Fürstenthume Paderborn, von Eltern bauerlichen Standes geboren. Diese besaßen dort ein kleines Ackergut, von dessen Bewirthschaftung sie mit bescheidener Genügsamkeit sich nährten. Der Sohn war anfangs dazu bestimmt, die Lebensweise seiner Eltern fortzusetzen; es erwachten in ihm aber frühzeitig Anlagen und Neigungen, welche auf ein anderes Streben und einen höheren Beruf hinzudeuten schienen. Auch zeigte sich der zarte Körperbau und die schlechte Gesundheit des Knaben nicht geeignet für die Beschäftigungen und Beschwerden des Landlebens. Den ersten Unterricht genoß Bessen in der Dorfschule, die, bei der damaligen unvollkommenen Einrichtung der Lehranstalten auf dem Lande, ihm kaum eine genügende Fertigkeit im Lesen, Schreiben und in den Anfängen der Rechenkunst gewährte. Seine rege Lern- und Wißbegierde fand auf dieser untersten Stufe geistiger Bildung wenig Befriedigung; er fühlte einen unwiderstehlichen Drang in seinem Innern, sich darüber hinauszuwagen. Den Eltern entging es nicht, daß ihr Sohn eine größere Aufmerksamkeit den Büchern, als der Feldarbeit zu-

wandte. Ungeachtet sie die Richtung, welche in dem Gemüthe desselben bei zunehmendem Alter immer bestimmter hervortrat, nicht gehörig zu würdigen verstanden, waren sie doch weit davon entfernt, seine Entwicklung zu unterdrücken und dem Geiste ihres Lieblings Zwang anzuthun, und so fanden sie kein Bedenken, seinem Wunsche um Förderung einer weiteren geistigen Ausbildung willig nachzugeben.

Ein wackerer Geistlicher in der Nachbarschaft, Namens Finet, Propst an dem Nonnenkloster zu Gehrden, nahm sich in dieser Hinsicht des damals etwa 14 Jahr alten Bessens liebevoll an, und widmete seinem Schüler um so größere Theilnahme, weil er in demselben sehr bald Fähigkeiten erkannte, die ihn vor den übrigen Genossen seines Standes und Alters vortheilhaft unterschieden. Bessen ging wöchentlich einigemal von seinem Geburtsorte nach Gehrden, und erhielt von Finet zu bestimmten Stunden Unterricht in der deutschen und lateinischen Sprache. Er lernte eifrig und rasch, und trotz der spärlichen, oft unterbrochenen oder ausgelegten Lehrstunden, hatte er es durch Beharrlichkeit und Fleiß nach Verlauf von kaum zwei Jahren soweit gebracht, daß man ihn dem Gymnasio zu Paderborn übergeben konnte. Er trat dort im Herbst 1797 in die unterste Klasse, und vollendete den fünfjährigen Course, der damals bei jener Lehranstalt durchzumachen war, im Jahr 1802. Bessen gehörte zu den ausgezeichnetsten Schülern der Klasse, und erwarb sich auf der einen Seite durch unermüdlige Thätigkeit und Gelehrigkeit, auf der andern durch sittliches Betragen und Biederkeit des Charakters die vollkommenste Zufriedenheit und Zuneigung seiner Lehrer. Auch wird das Benehmen desselben gegen seine Mitschüler und diejenigen Jugendgenossen, mit denen er sonst noch Umgang pflegte, von Personen, welche Bessen von seiner Studierzeit her kannten, als höchst musterhaft geschildert. Da den Eltern des Jünglings die Mittel fehlten, um demselben während seines Studien-Auf-

enthalt's in Paderborn eine angemessene Unterstützung zu verschaffen, so mußten Freitisch und Stipendien seinen Bedürfnissen ausbelfen.

Nachdem Bessen das Gymnasium absolvirt hatte, besuchte er die philosophische Facultät in Paderborn, welche in zwei Stadien zerfiel, die man durch die Bezeichnung «Logica und Physica» unterschied. Zu den Gegenständen, welche darin vorgetragen wurden, gehörten hauptsächlich: Logik, Metaphysik, höhere Mathematik und Physik. Bessen hatte gleich zu Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn den Vorsatz gefaßt, in den geistlichen Stand zu treten, wozu er sich aus wahren Berufe, vermöge seiner ruhigen Denkweise und seines Hangs zur Contemplation und zum geschäftigen Stillleben hingezogen fühlte. Diesem Plane treu, ging er demnächst zum Studium der Theologie über und war in den Jahren 1804—1807 Mitglied des Priesterseminars zu Paderborn. Am 13. August 1806 empfing er nach wohlbestandener Prüfung und bewährter Tüchtigkeit die priesterliche Weihe. Er fand bald Gelegenheit, die Obliegenheiten des Seelsorger-Amtes in Ausübung zu bringen, indem er zu Ostern 1807 nach Herbram, einem kleinen Dorfe im landrätthlichen Kreise Büren geschickt wurde, um die dortige Kaplaneistelle zu versehen. — Diesem Wirkungskreise ward er aber schon um Michaelis des nemlichen Jahres wieder entzogen; man hatte ihn ausersehen, einen an dem Gymnasio zu Paderborn vacant gewordenen Lehrerposten zu versehen. Bessen, der von dem Hange zu einer wissenschaftlichen Thätigkeit so sehr beseelt war, daß er wegen übermäßiger Anstrengung seiner Augen durch Lesen und Schreiben bis tief in die Nächte sich schon als Gymnasiast die Kurzsichtigkeit zugezogen hatte, folgte dem Rufe zum Lehrstuhle mit freudigem Herzen und übernahm im October 1807 den Unterricht in der untersten Klasse des Gymnasii, damals infima genannt. Es war in jener Zeit die Stellung eines Lehrers

an dem Paderborner Gymnasio, welches noch so ziemlich den Zuschnitt und Charakter der Institutionen seiner Hauptgründer, der Jesuiten, trug, äußerlich nichts weniger als beneidenswerth, indem das Jahrgehalt desselben sich nicht höher als auf 60 bis 70 Thaler belief. Wen daher nicht höhere Rücksichten, als bloße Geldinteressen leiteten, konnte ein solches schwieriges und mühevollcs Amt an jener Lehranstalt unmöglich zum Zielpunkte seiner Bestrebungen wählen. Bessen gehörte zu den seltenen Menschen, welche aus freier Selbstbestimmung und der reinsten uneigennützigsten Absicht angetrieben werden, sich der Bildung und Veredelung der Jugend zu unterziehen, und die den schönsten Lohn darin finden, wenn sie den Zweck ihrer Bemühungen mit einem segensreichen Erfolge gekrönt sehen.

Der Unterricht an dem Gymnasio, an welchem er abwechselnd den drei ersten Klassen vorstand, blieb bis zum Herbst 1819 das Feld seiner Wirksamkeit. Bessen war ein ganz trefflicher Lehrer und Erzieher, besonders für den angehenden Bögling der Wissenschaft. Um in jener doppelten Eigenschaft zu wirken, verband er in richtiger Uebereinstimmung Leutseligkeit mit Ernst, Milde mit Strenge, Nachgiebigkeit mit Zwang, Aufmunterung mit Drohung. Wenn der Knabe, welchem der Musentempel aufgeschlossen werden sollte, schüchtern und zagend die Vorhallen desselben betrat, so fand er in Bessen den Mann, der ihn mit Liebe und Vertrauen an sich zog, vor dem er sein Herz frei ausschütten konnte, und der seinen wankenden Muth durch väterlichen Rath und freundliches Zureden zu befestigen wußte. Die geschickte Anleitung, welche Bessen gab, war in gleichem Grade dazu geeignet, den Neuling für den Geist der Wissenschaft empfänglich zu machen, und ihm die Kenntniß und das Studium derselben zu erleichtern. Seine Methode war einfach, und sein Vortrag faßlich und anziehend. Selbst die trockensten Lehrgegenstände behandelte er so, daß dabei

die Aufmerksamkeit und Wißbegierde des Schülers stets rege gehalten wurde. Er täuschte sich nicht leicht über die verschiedenen Anlagen und Fähigkeiten seiner Schüler, und erkannte auch sehr bestimmt die abweichenden Schattirungen ihres Charakters und ihrer Neigungen, wenn gleich solche erst noch im Keime der Entwicklung vorlagen. Nach dem Urtheile, welches er aus diesen Beobachtungen sich bildete, richtete er die Behandlungsweise des Schülers und die Triebfedern ein, welche er auf denselben einwirken ließ. Er besaß dabei die Gabe, sich so zu sagen in die Persönlichkeit eines jeden seiner Zöglinge hineinzufinden, und hatte einen ganz richtigen und sichern Tact darin, ein schlummerndes Talent zu wecken, zu entfalten und fortzubilden. Wo es für seine Zwecke sich eignete, sparte er auch weder Scherz noch unschuldige Neckereien und leichten Spott, um entweder das Interesse des Knaben beim Unterrichte zu gewinnen, oder üble Gewohnheiten und Unarten desselben zu strafen. Im Ganzen aber waren Herzensgüte und Sanftmuth die vorherrschenden Züge, welche Bessen in dem Umgange mit seinen Schülern auszeichneten; er nahm oft sogar Gelegenheit sich in ihre heiteren, kindlichen Spiele zu mischen. Die Schüler, welche bei dem liebevollen Benehmen und der anspruchlosen Herablassung ihres Lehrers, sich wie auf einen gleichen Fuß mit demselben versetzt sahen, betrachteten ihn als ihren väterlichen Freund, und hüteten sich aus eigenem Antriebe, ihm durch Ungehorsam oder Nachlässigkeit zu mißfallen. Er hatte sich während seines Lehramtes über wenige zu beklagen, an denen seine Ermahnungen und Wünsche scheiterten, wohl aber über viele zu freuen, welche durch eifriges Bestreben, durch Fleiß, Thätigkeit und Wohlverhalten seinen Beifall erndteten.

Bessen suchte seine Schüler mit allen Zweigen des Wissens in dem Maaße bekannt zu machen, wie solche sich für ihren Beruf, ihr Alter und Fassungs-Vermögen eigneten. Außer der religiösen Erziehung, die er sich mit Recht

als die Grundlage aller wissenschaftlichen Bildung auf das sorglichste angelegen sein ließ, widmete er eine vorzügliche Thätigkeit der Unterweisung im Latein und in der Muttersprache. Das Latein ließ er fast jeden Tag durch mündliches Uebersetzen oder in schriftlichen Uebertragungen und Ausarbeitungen üben. Er sah nicht bloß auf die Beobachtung der Regeln, auf gedankenloses Auswendiglernen, und blieb nicht bloß bei der wortgetreuen Interpretation der einzelnen Sätze stehen, sondern brachte seinen Schülern auch gehörige Begriffe von demjenigen bei, was sie lasen, und gewöhnte sie überhaupt frühzeitig an eine richtige Auffassung des Inhalts. Nicht minder bemühte er sich, sie stets auf die Eigenthümlichkeiten in der Diction und Wendung, so wie auf die Eleganz und Schönheit des Ausdrucks in den gewählten Uebungsstücken aufmerksam zu machen. Treffende lateinische Ausdrücke und Redeweisen mußten die Schüler in ein Collectaneum niederschreiben, ihrem Gedächtnisse einprägen und von Zeit zu Zeit auf Erfordern des Lehrers aus dem Stegreife wiederholen und gegen die deutsche Bezeichnung austauschen. Die geschickte Lehrmethode Bessen's genoss in Paderborn allgemeinen Ruf, und man rühmte von ihm, daß er die Fortschritte seiner Schüler in der Kenntniß und Fertigkeit der lateinischen Sprache ungewöhnlich rasch fördere.

Was die Muttersprache anging, so spielte diese noch Anfangs dieses Jahrhunderts an dem Gymnasio zu Paderborn unter den übrigen Lehrgegenständen eine klägliche Rolle, und wurde durch das vorherrschende lateinische Element fast ganz in den Hintergrund gedrängt. Man bediente sich nicht einmal eines passenden Lehrbuchs für den Unterricht in derselben. Die Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen war meist darauf berechnet, die Schüler zu geistlichen Kanzelrednern auszubilden; außerdem wurde dabei gegen die Regeln eines guten Geschmacks gefehlt, indem man gewöhnlich Schwulst, Bombast und Uebertreibung an die Stelle einer reinen, gewand-

ten und zierlichen Schreibart treten ließ. Daher war es keine seltene Erscheinung, daß die Schüler in der lateinischen Sprache befriedigendere Aufsätze lieferten, als in der deutschen. — Bessen gehörte zu der Zahl der wenigen seiner Collegen, die den Werth der Muttersprache für die höhere Bildung richtig zu schätzen wußten, und denen das Verdienst gebührt, dieselbe an dem Paderborner Gymnasium zu geziemender Ehre gebracht zu haben. Er war es, welcher zuerst eine geeignete Grammatik einführte. Er bediente sich als solcher des Lehrbuchs von Heinsius, nach dessen Anleitung er wöchentlich einige Unterrichts- und Übungsstunden gab. Einem sehr gefühlten Bedürfnisse in der Erziehung an dem Gymnasio half Bessen auch dadurch ab, daß er seine Schüler streng an Orthographie gewöhnte, die in jener Zeit ziemlich vernachlässigt wurde. Um denselben Gewandtheit im Stil zu verschaffen, ließ er von ihnen schon im ersten Stadium ihrer wissenschaftlichen Vorbereitung von Zeit zu Zeit deutsche Aufsätze über ein gegebenes Thema anfertigen, verbesserte mit großer Sorgfalt die Fehler, prägte fortwährend die Vorschriften über Satzbau und richtigen Ausdruck ein, und las — was damals für eine Neuerung galt — gewählte Stücke aus deutschen Klassikern vor.

Ein besonderes Interesse hegte Bessen für die Geschichte, und suchte die Liebe zum Studium derselben auch seinen Zöglingen einzufloßen. Es war übrigens nicht bloß die allgemeine Geschichte der Schauplatz, auf welchen er ihre Blicke richtete, sondern er hielt es für die geschichtliche Bildung eines Knaben angemessen, denselben insbesondere mit den vergangenen Begebenheiten und Zuständen der eignen Heimath näher bekannt zu machen. Er tadelte es als ein verkehrtes Streben, wenn man, wie es leider an der Tagesordnung sei, sich beeile, einem angehenden Schüler das große Buch der Weltgeschichte in die Hände zu geben, und ihn dagegen über die Vorfälle und Ereignisse des Landes seiner

Wiege völlig im Dunkeln lasse, wie wenn dieses weniger gekannt zu sein verdiene, als das Ferne und Fremde. Diese Ansicht bestimmte ihn, einzelne Vorträge über die geschichtliche Vorzeit des Bisthums Paderborn, welchem die größere Mehrzahl der an dem Gymnasio Studirenden angehörte, in seinen Unterrichtsplan mit aufzunehmen. Vor ihm war es keinem Lehrer eingefallen, dieser Particulargeschichte auch nur die geringste Aufmerksamkeit zu schenken, und es gebührt daher Bessen das Verdienst, daß er der erste war, welcher dort die Theilnahme für das Studium derselben ins Leben rief. — Es ist jenes Unternehmen Bessen's um so höher zu stellen, weil es gerade in die Zeit fiel, wo Deutschland unter dem Drucke der Fremdherrschaft seufzte und deutsches Wesen in seiner tiefsten Erniedrigung lag. Bessen, der von einem warmen Vaterlandsgeföhle durchdrungen war, wandte seine Blicke von den unerfreulichen Ereignissen der Gegenwart ab und suchte sich in seinem stillen Kreise durch die Erinnerungen an das Vergangene und Verlorne zu entschädigen. In solcher Stimmung fand er die beste Beruhigung in den Blättern der deutschen Geschichte, die ihn von jeher angezogen hatte, und welcher er jetzt seine Musestunden fast ausschließlich opferte. Bei der reichen historischen Kenntniß, welche er sich durch dieses Studium über die Vorzustände Deutschlands erwarb, faßte er besonders die speciellen Angelegenheiten des Bisthums Paderborn ins Auge und ging hier näher ins Detail. Es lagen ihm die früheren Schicksale dieses uralten vaterländischen Bisthums um so näher am Herzen, weil die so viele Jahrhunderte bestandene politische Rolle desselben unter seinen Augen zu Ende gegangen war, indem es seit dem Jahr 1802 aufgehört hatte, eine eigene Dynastie im deutschen Reichskörper zu bilden. Bessen ließ nichts unbeachtet, was ihn über die Paderbornsche Geschichte aufklären konnte, und scheuete keine Mühe, um sich alle nur zugänglichen Quellen derselben zu verschaffen und ihren In-

halt auszubeuten. Er studirte zunächst die bekannten Annalen von Schaten und Strunck, begnügte sich aber nicht damit, sondern griff auch zu den Quellen, welche diese Chronisten benutzt hatten, verglich, berichtigte und ergänzte, und bestrebte sich, auf diese Weise ein bestimmtes Resultat seiner Forschungen zu gewinnen. Am schwierigsten wurde ihm die Sammlung der Nachrichten, welche den Gang der Begebenheiten da fortführen, wo jene größeren Werke, die nur bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts reichen, den Faden fallen lassen. Hier war fast alles ungedruckt, zerstückt und zerstreut, nichts zu einer geschichtlichen Bearbeitung vorbereitet. Es kostete Bessen unsägliche Anstrengung, den Apparat zusammenzubringen, welcher erforderlich war, die Lücke der beiden letzten Jahrhunderte auszufüllen. Noch größer war die Aufgabe, die er zu lösen hatte, um das chaotische Ganze zu ordnen, zusammen zu fassen, zu sichten und zu verarbeiten. Nachdem Bessen bei seinem unausgesetzten Eifer, und bei einer Thätigkeit, die ihn regelmäßig bis zur Mitternacht an dem Arbeitstische festhielt, des ihm vorliegenden Stoffes allmählig Meister geworden war, fing er an, solchen zu einem selbstständigen Zwecke zu benutzen. Er fertigte anfangs stellenweise Auszüge für sich an, und arbeitete die Darstellung einzelner Ereignisse und Begebenheiten aus, mehr zur eigenen Belehrung und Unterhaltung, als in der Absicht, dereinst ein umfassendes Geschichtswerk zu liefern. Dieser Gedanke lag dem bescheidenen und seinen Kräften mißtrauenden Bessen ursprünglich sehr fern, und wurde zuerst durch seine Schüler angeregt. Er hatte nemlich die Gewohnheit, fast jede Woche an den allgemeinen historischen Vortrag Erzählungen aus dem Gebiete der Paderbornschen Geschichte zu reihen. Auch wählte er daraus von Zeit zu Zeit interessante Begebenheiten zu Uebungsstücken im Uebersetzen für die Schüler. Diese erbauten sich gar sehr an den Mittheilungen ihres Lehrers. Alles, was sie hier hörten,

war ihnen völlig neu, und dächte ihnen befremdender, als dasjenige, was sie von der Geschichte der Griechen und Römer vernahmen. In der That war die historische Kenntniß des eigenen Landes so ganz untergegangen, daß sich nicht einmal die Hauptbegebenheiten durch Tradition im Kreise der Eingebornen erhalten hatten. Es erklärt sich diese eigenthümliche Erscheinung daraus, daß die Jesuiten, welche fast zwei Jahrhunderte den höhern Unterricht in Paderborn leiteten, im allgemeinen kein Gewicht auf die Kunde vaterländischer Geschichten legten. Dazu kam, daß die gedruckten Werke über die ältere Paderbornsche Geschichte, wegen der Abfassung in lateinischer Sprache, wegen der Chronikartigen Bearbeitung und ihres großen Umfanges, für die Wenigsten etwas Anziehendes hatten, und die neuere Geschichte aus einer Menge ungedruckter Quellen, die ohnedies schwer zugänglich waren, erst noch geschaffen werden mußte. Der ermunternde Beifall seiner Schüler verdoppelte den Eifer und das Interesse, welches Bessen für seine Lieblingsbeschäftigung hegte. Er wurde dadurch dem Plane, eine kurze, zusammenhängende und übersichtliche Geschichte Paderborns, von dem Ursprunge des Bisthums bis zum Untergange der politischen Bedeutung desselben zu schreiben, immer näher gerückt, zumal er fühlte, daß dadurch einem wesentlichen Bedürfnisse abgeholfen werden konnte. Freunde der Historie in seiner Umgebung, denen er sein Vorhaben mittheilte, billigten nicht nur dasselbe, sondern vermehrten auch die Anregung, und unterstützten ihn mit großer Bereitwilligkeit durch Sammeln von Quellen und Nachrichten. So entstand nach einigen Jahren seine Geschichte des Bisthums Paderborn, welche 1820 in zwei Bändchen erschien. Da Bessen auf Autor-Ruhm wenig Anspruch machte, so kostete es ihm eine lange Ueberwindung, ehe er sich zur Herausgabe derselben entschloß.

Im Jahre 1825 nahm er an der Gründung unseres Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens den lebhaftesten Antheil und blieb Mitglied desselben bis zu seinem Tode. Es ist zu bedauern, daß er die Jahrbücher des Vereins mit keinen Beiträgen bereichert hat. Wenn er die Aufgabe seiner schriftstellerischen Thätigkeit für die Special-Geschichte nicht etwa mit der Abfassung der Geschichte des Bisthums Paderborn als erschöpft betrachtete, so scheint es, daß die inmittelst eingetretene Veränderung seines bisherigen Berufs ihn davon abzog. Nachdem ihm bereits im Jahr 1817, wo er noch als Gymnasial-Lehrer fungirte, die Leitung des Priesterseminars unter dem Titel eines Subpräses übertragen worden war, wurde er zwei Jahre nachher zum öffentlichen und ordentlichen Professor an der theologischen Facultät zu Paderborn befördert. In dieser Stellung gehörte ihm das Fach der Moral-Theologie und der Kirchengeschichte an. Er legte sich mit dem angestrengtesten Fleiße auf beide Fächer und entwickelte sehr bald die gründlichsten Kenntnisse in denselben. Die Kirchengeschichte studirte er nicht bloß nach den vorhandenen Geschichtswerken, sondern ging überall auf die Quellen zurück, soweit ihm solche zu Gebote standen. Er bearbeitete auch dieselbe für sich nach einem selbstständigen Plane, welchen er seinen Vorlesungen zum Grunde legte. Die zahlreichen von ihm hinterlassenen Excerpte und Manuscripte zeigen, wie sorgfältig er dabei zu Werke gegangen, und wie sehr ihm daran gelegen war, nicht bloß als Geschichtskundiger zu erscheinen, sondern sich auch auf den Standpunkt eines Geschichtsforschers zu stellen. Derselbe vortheilhafte Ruf, welcher Bessen während der Unterrichtszeit am Gymnasio begleitet hatte, folgte ihm auf den Lehrstuhl der Theologie. Seine Zuhörer waren ihm höchst ergeben und fanden sich durch seinen gemüthlichen, tief eingehenden Vortrag, der ihnen einen reichen Schatz zur Erweiterung ihrer Kenntnisse aufschloß, in jeder Beziehung befriedigt.

Im Jahre 1825 erhielt Bessen die Würde und das Amt des obersten Präses am Clerical-Seminar, welches er bis zu seinem Tode fortführte. Er stand diesem wichtigen Posten, der 50 Alumnen seiner Aufsicht und Leitung unterwarf, und ihm die schwierige Pflicht der Vorbereitung derselben zu ihrem künftigen Berufe auferlegte, mit Umsicht und Klugheit vor. Obgleich dabei seine Kräfte vielfach in Anspruch genommen wurden, so war er doch, so lange ihn dieselben nicht ganz verließen, unermüdet, die ihm anvertrauten jungen Seminaristen zu würdigen Seelsorgern und sittlich-religiösen Dienern der Kirche heranzubilden. Er wirkte in diesem Streben mit der gewissenhaftesten Sorgfalt. Das leutselige Wesen, welches den Grundzug seines Innersten ausmachte, blieb bei ihm auch Prinzip in der Behandlung der Alumnen. Dessen ungeachtet aber hatte er sich nie einen Vorwurf über unzeitige Nachsicht zu machen. Vielmehr hielt er im Ganzen streng auf Ordnung und führte über jeden Einzelnen ein wachsames Auge, wodurch er sich, freilich unverdient, Verdrießlichkeiten mancher Art zuzog.

Sehen wir auf Bessen als practisches Vorbild, so konnte fürwahr kein besseres für eine Pflanzschule der Geistlichkeit gewählt werden. Er war ein Mann von offener biederer Gesinnung, von edlem Gemüth und dem reinsten Herzen, in welchem keine Spur von Leidenschaft keimte. Alle seine Handlungen wurden durch Wohlwollen, durch uneigennütziges Zweck und vernünftige Berechnung geleitet. Sein Auftreten verrieth Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, seine Haltung Ruhe und Gelassenheit, und in keiner seiner Bewegungen drückte sich etwas Aufgerregtes aus. Er lebte in stiller, fast klösterlicher Zurückgezogenheit, besuchte weder gesellige öffentliche noch Privat-Cirkel, liebte überhaupt nicht die Zerstreuungen, welche das bunte Lebensgewühl bietet, und hatte nur mit Wenigen Umgang oder persönliche Bekanntschaft. Uebrigens war er ein warmer und aufrichtiger

Freund für diejenigen, welche sein Vertrauen und seine Zuneigung gewonnen hatten. Jede Stunde der Muße, die ihm seine Amtsbeschäftigung vergönnte, weihte er der Wissenschaft, der Bildung und Beredlung seines Geistes. Seine Lebensweise zeichnete sich durch Einfachheit und Regelmäßigkeit aus; er war im höchsten Grade nüchtern und mäßig und von der frühesten Jugend auf an Entbehrungen gewöhnt. Geistige Getränke versagte er sich gänzlich, und erst in seinen letzten Lebensjahren, als er größerer Pflege und Stärkung bedurfte, konnte er durch den Rath der Aerzte und das Zureden theilnehmender Freunde zum Genusse des Weins vermocht werden.

Bessen hing mit ganzer Seele an seinem geistlichen Berufe; er war ein frommer, Gottbesessener Cleriker im vollsten Sinne des Worts. In seinem Innern spiegelte sich nach allen Seiten hin das Gefühl der Religion und das Streben der Tugend ab. So wie er den Dogmen des katholischen Glaubens und den Satzungen seiner Kirche auf das innigste ergeben war, so erfüllte er auch in seinem Wandel die strengsten Forderungen der Sittlichkeit, die man an ihn als Mensch und Priester stellen konnte. Seine geistlichen Obliegenheiten bewährte er durch eifrigen Dienst am Altare und im Beichtstuhle. Seltner bestieg er die Kanzel, nicht als ob er bei einem öffentlichen Vortrage Vorbereitung und Anstrengung gescheut hätte, sondern weil er selbst fühlte, daß er zu einem guten geistlichen Redner nicht geschaffen war. Für die Kanzelberedsamkeit war seine Brust zu schwach; auch fehlte seiner Stimme Umfang und Kraft und seinem Vortrage diejenige Energie und Lebendigkeit, welche erforderlich ist, um auf eine große versammelte Gemeinde Eindruck zu machen.

Bessen erfreute sich in keinem Lebensalter einer fröhlichen, rüstigen Gesundheit; er verlor dadurch manchen heitern Lebensgenuß. Seine körperliche Schwäche verhinderte aber nicht, daß er bisweilen ganze Nächte über seinen literarischen Arbeiten brütete. Unzweifelhaft trug diese überaus

große Thätigkeit, die selten eine Abspannung erlitt, viel dazu bei, seine Kräfte wankender zu machen, und das chronische Uebel zu vermehren, was ihn besonders nach erreichtem 50. Lebensjahre sehr belästigte. Er litt an Brust- und Lungenbeschwerden, oft so heftig, daß ihm der Athem genommen wurde. Dieser kranke Zustand bildete sich immer mehr zu einem hectischen Leiden aus. In der letzten Zeit seines Lebens zeigte sich die Lunge unheilbar angegriffen, er hustete häufig und spie Blut. Er empfand es selbst, daß er seinem Ziele täglich näher gerückt wurde, und erwartete mit ruhiger Fassung die Stunde seiner Auflösung. Er verlangte und empfing oft in seiner Krankenstube den Trost der Religion, das h. Abendmahl, auf zitternden Knien. Nach einem langwierigen, schmerzhaften Krankenlager, das ihm vielfache Prüfungen der Geduld auferlegte, hauchte er am 28. Octbr. 1838 seinen Geist sanft und ruhig aus. Er starb im 58. Lebensjahre, nachdem er über 32 Jahre theils als Seelsorger, theils als öffentlicher Lehrer, theils als Vorsteher eines geistlichen Instituts gewirkt hatte. Das Vermögen, welches er sich durch die Ersparnisse seines Einkommens und bei seiner frugalen Lebensweise erworben hatte, hinterließ er größtentheils dem Priesterseminar zu Paderborn, welches 21 Jahre hindurch sein Pflegkind gewesen war. Er bestimmte diese Nachlassenschaft in seiner letztwilligen Verordnung zur Gründung eines immerwährenden Fonds, dessen Revenüen zur Ausstattung armer bewährter Seminarpriester bei ihrem Austritte aus dem Institute verwendet werden sollen, damit diese in den Stand gesetzt würden, die dringendsten Kosten ihrer ersten häuslichen Einrichtung auf dem Lande zu bestreiten.

Bessens Statur war etwas unter der mittlern Größe; seine Anfangs schwächliche und schlanke Gestalt ging im gereiften Mannesalter zu einiger Beleibtheit über. Die gedankenvolle Stirn und der gesenkte Blick deuteten auf eine beschauliche Sinnesweise, auf ein bedächtiges, in sich gekehrtes

Gemüth. In dem Ausdrucke seines Gesichtes zeichnete sich ein männlicher Ernst ab; der sanfte Zug um die Parthie des Mundes und das treuherzige Auge ließen aber gleich das gutmüthige Wesen des Mannes durchblicken. Die Haltung Bessen's war aufrecht, sein Umgangston geradsinnig und offen, sein Benehmen gemessen, aber gefällig, frei von Gezwungenheit und ceremonieller Außenseite.

Das einzige von ihm hinterlassene schriftstellerische Product: die Geschichte des Bisthums Paderborn, mit welchem er, wie die Vorrede zeigt, höchst bescheiden auftrat, wurde bei seinem Erscheinen in dem Kreise derjenigen, die dem Boden des historischen Schauplatzes angehörten, nicht ohne Beifall aufgenommen. Es soll damit nicht gesagt sein, daß man aus nationalen Interessen die Bedeutung des Werks überschätzt hätte, oder aus patriotischen Vorurtheilen blind dafür eingenommen gewesen wäre. Dem Kundigen blieben die Mängel und Unvollkommenheiten, woran es leidet, keineswegs verborgen; man ging aber von einer nachsichtigen und schonenden Beurtheilung aus, in Betracht der Verdienste, welche der verewigte Verfasser sich durch das fleißige und mühevolle Sammeln der Nachrichten, durch treue aufrichtige Darstellung und überhaupt durch die erste vollständige und dem Volke zugängliche Bearbeitung der Geschichte Paderborns erworben hat. Es besteht auch der Werth des Werks vornehmlich in der gewissenhaften Benutzung der Quellen und in der genauen, unverfälschten Aufzählung der Begebenheiten und Thatsachen. Indem aber Bessen diese historische Genauigkeit zu erreichen bemüht war, verfiel er in den Fehler, daß er zu engherzig an dem Stoffe festhielt, und davon beherrscht, das Vorgefundene zu wenig selbstständig und gründlich verarbeitete. Er läßt es häufig an richtiger Auswahl fehlen, mischt Kleinigkeiten und ungehörige Anekdoten in die Darstellung, geht zu vielen Einzelheiten nach, ist oft mehr Chronist als Geschichtschreiber, und gewährt zum

Theil keinen gehörigen Ueberblick über den Gang und die Entwicklung der Ereignisse. Auf der andern Seite vermißt man Stellenweise eine geistige Auffassung, klare Einsicht, pragmatischen Zusammenhang, unbefangene Prüfung und richtiges Urtheil, in welcher letztern Hinsicht der Verfasser sich gewöhnlich von religiösen Ansichten und clerikalischen Interessen leiten läßt. Dem Stile, der an sich klar, einfach und rein ist, möchte man gleichwohl mehr Lebendigkeit und *Amn.* wünschen. Wir wollen es uns nicht verhehlen, daß die im Ganzen etwas trockene und nüchterne Darstellungsweise des Werks ermüdet, und daß ein gefälligeres Kolorit wohl einen größeren Lesekreis angezogen haben würde. Gesiehen wir aber auch, daß manche Erinnerung, welche gegen den Beruf Bessen's als Geschichtschreibers erhoben ist, auf Rechnung des Gegenstandes seiner Bearbeitung gesetzt werden muß. Denn das kleine Land in den alten sächsischen Gauen spielte nur selten eine politische Rolle von Bedeutung in den deutschen Angelegenheiten, und seine Geschichte stellt daher in ihren Hauptzügen meist nur die Geschichte des Clerus und des Adels dar.

So liegt in wenigen Umrissen vor uns das Leben und Wirken eines Mannes, der den edeln und reinen Menschen beigezählt zu werden verdient. Er genoß, so lange er lebte, die Liebe, das Vertrauen und die ungetheilte Hochachtung seiner Umgebung; möge sich auch, da er geschieden ist, ein kleiner Nachruhm für sein Andenken erhalten.

G. J. Rosenkranz.